

Ein neolithischer Siedlungsplatz bei Reinshof, Ldkr. Göttingen

Christoph Rinne, Nadine Schwarck und Robert Hoffmann

Zusammenfassung Die geophysikalische Prospektion einer 4,8 ha umfassenden Fläche südlich des Klostergutes Reinshof bei Göttingen hat neben möglichen Siedlungsspuren einer bekannten spätneolithischen Siedlung der Wartbergkultur auch einen Hausgrundriss einer bisher nur aus Lesefunden bekannten linearbandkeramischen Siedlung erbracht. Struktur und Größe des frühneolithischen Hausgrundrisses lassen sich gut mit Befunden aus den untersuchten Siedlungen bei Göttingen-Rosdorf und Göttingen-Grone vergleichen.

Schlagworte Leinetal, Frühneolithikum, Spätneolithikum, Siedlung, Hausgrundriss, geophysikalische Prospektion

A Neolithic settlement near Reinshof, Ldkr. Göttingen

Abstract The geophysical survey of an overall area of 4.8 ha situated south of Reinshof near Göttingen has yielded not only possible traces of a known Late Neolithic settlement of the Wartberg Culture, but also the ground plan of a house from a Linear Pottery Ceramic Culture settlement, the existence of which was only known from surface finds previously. The structure and size of this Early Neolithic house have strong similarities with features from nearby settlement sites at Göttingen-Rosdorf and Göttingen-Grone.

Keywords Leine valley, Early Neolithic, Late Neolithic, settlement, house plan, geophysical survey

Einleitung

Das südlich von Göttingen, zwischen den Orten Geismar, Diemarden und Niedernjesa gelegene Areal wurde 1964, 1965 und 1967 intensiv prospektiert (RADDATZ 1972; Abb. 1). Im weiteren Umfeld liegen Funde aus den benachbarten Kieswerken in der Leineaue vor, ebenso von nachfolgenden Ausgrabungen und großflächigen Prospektionen auf einzelnen Fundstellen (RADDATZ 1970; ROSENSTOCK 1979; GROTE 1989; MOOS 1990; MÜLLER 1990; WALLBRECHT 1990; SAILE / POSSELT 2002). Von besonderer Bedeutung und Anlass der nachfolgend vorgestellten Prospektion war die Entdeckung einer spätneolithischen Siedlung mit Keramik der Wartberg-Gruppe im Jahr 1993, die 1995 in einer kleineren Ausgrabung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen untersucht wurde (SAILE 1997). Die Entdeckung

dieser Fundstelle durch Lesefunde und die Erwartung einer sehr seltenen spätneolithischen Siedlung des 4. Jahrtausends vor Chr. war in der seinerzeit intensiven Erforschung dieses Zeithorizontes im südlichen Niedersachsen von herausragender Bedeutung (SAILE 1997, 158; Anm. 12; 160 Abb. 2). Seinerzeit aktuelle Forschungsprojekte betrachteten die Einbindung dieser Fundlandschaft zwischen der Wartbergkultur in Hessen und den Trichterbechergruppen der Norddeutschen Tiefebene auf Grundlage neu entdeckter Kollektivgräber (RINNE 2003; HEEGE / HEEGE 1989) oder auch die Verbindungen zu Siedlungen im Mühlhäuser Becken (WENDT 1998; WALTHER 1986). Von zentraler Bedeutung war hierbei die vom Fundplatz Calden ausgehende grundlegende Neubewertung der Wartbergkultur (RAETZEL-FABIAN 2000).

Zudem belegten Lesefunde eine linearbandkeramische Siedlung knapp unterhalb der Kuppe

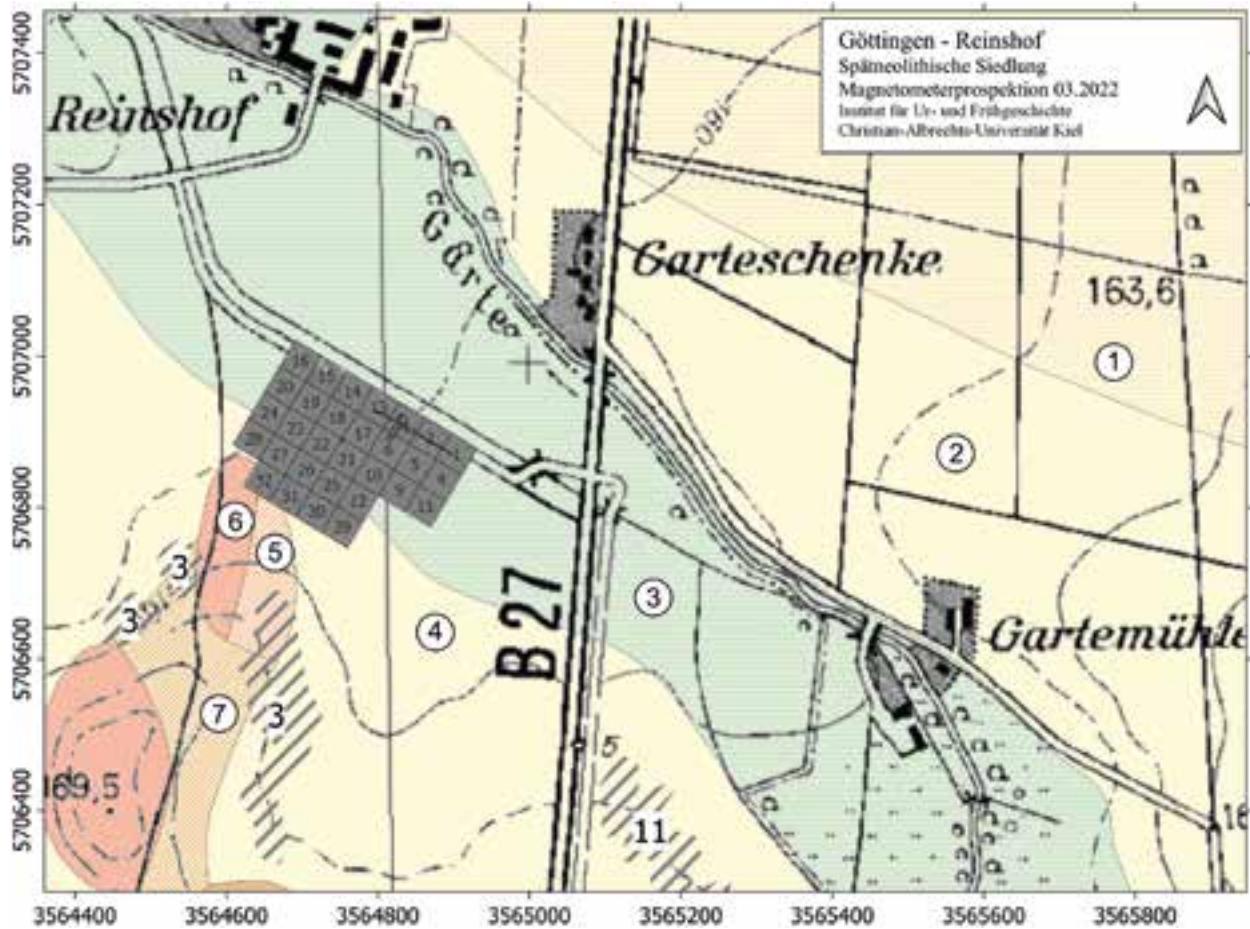


Abb. 1 Lage der Prospektionsfläche zur Ausgrabung von 1995 (SAILE 1997) und den benachbarten Fundstellen mit Linearbandkeramik Niedernjesa 3 und 11 (RADDATZ 1972; heute FStNr. 16 bzw. 9).

Geologie aus GK25 mit Schichtenfolge/Petrografie/Genese; Petrografie (Hauptgemengteil). 1 qw-qh/U/Lol,zt(Lou) über qs-qw/T-G/f; Schluff über Tone - Schotter. 2 qw-qh/U/Lol,zt(Lou); Schluff. 3 qh/U/Lf,tn über qN/S-G/f; Schluff über Sande - Schotter. 4 qw-qh/U/Lol,zt(Lou); Schluff. 5 qw-qh/U/Lol,zt(Lou) über ko(1)/^t-^u; Schluff über Tonstein - Schluffstein. 6 ko(1)/^t-^u; Tonstein - Schluffstein. 7 qw-qh/U/Lol,zt(Lou) über km/^t,^u; Schluff über Tonstein, Schluffstein (Kartengrundlage: L416 GK25 - Detailkartierung (WMS), TK25 nach SAILE 1997; Grafik: C. Rinne).

des Weizenberges entlang der Isohypse von 160 m ü. NN (Niedernjesa FStNr. 16; RADDATZ 1972, Abb. 1; 361, Nr. 3). Sie gehören zu einem umfangreichen Siedlungsgebiet im Raum Diemarden, das weitgehend zeitgleich einen weiteren Forschungsschwerpunkt darstellte (MOOS 2001; SAILE / POSSELT 2002; Abb. 1).

Ziel der geomagnetischen Prospektion der Fundstelle Reinhof 11 war es, im Bereich der Siedlung der Wartberg-Kultur Hinweise auf weitere Befunde außerhalb der Ausgrabungsfläche von 1995 lokalisieren zu können. Die Voraussetzungen für eine geomagnetische Prospektion können als günstig gewertet werden. Der von der Garteniederung bei etwa 155 m ü. NN nach Süden zum Weizenberg bei 170 m ü. NN hin ansteigende Hang einer Keuperkuppe weist eine bis zu 1,5 m mächtige Abdeckung aus Löß auf. Der unter-

liegende Keuper im Bereich der Kuppe des Weizenberges ist ungegliedert und wird in der Geologischen Karte (1 : 25.000) als Tonsteingebiet ausgewiesen. Über dem Löss folgten in der Ausgrabung zwei Horizonte migrierter Böden von etwa 0,2 m Mächtigkeit, von denen der untere die Funde barg. Diese wurden abschließend von einem etwa 0,3 m mächtigen Pflughorizont überlagert (SAILE 1997, 163, Abb. 4). Der im Untergrund dominierende Löss hat bei der gewählten Messtechnik nur ein sehr geringes Signal nahe Null. Der südlich an die Messfläche anstehende Tonstein liefert hingegen deutlich positive Messwerte. Auch die humosen Bodenbestandteile in Gruben, zahlreiche Steinarten und vor allem die gebrannte Keramik liefern ebenfalls deutlich messbare positive Werte. Die anthropogenen Eingriffe, vor allem wenn Arte-

fakte eingelagert sind, sollten durch die dunkle Farbe und Messwerte zwischen 3 bis 15 Nanoteslar (nT) innerhalb des Lössebietes eher gut zu erkennen sein. Eine 1994 durchgeführte geomagnetische Prospektion durch eine Studentin aus Kiel hatte keine Ergebnisse erbracht (SAILE 1997, 158). Allerdings sind die mit dem seinerzeit verwendeten Einsondengerät (Gradiometer Bartington FM 36 Fluxgate) zu bewältigenden Flächen von geringerer Ausdehnung, wodurch großflächige Strukturen aus zahlreichen Anomalien in den Messwerten nur schwer zu erkennen sind. Von den wenigen Befunden der Ausgrabung wies nur die fundleere Stelle 12 eine bemerkenswerte Tiefe von 0,96 m auf und ist möglicherweise modernen Ursprungs (SAILE 1997, 171). Mit 15 kg Keramik aus wenigen Befunden geringer Tiefe liegt aber zugleich ein recht hohes Fundaufkommen vor, das bei der geophysikalischen Prospektion ebenfalls zu einer Erhöhung der Messwerte führen sollte. Zudem bestand die Hoffnung, im unmittelbaren Umfeld der Ausgrabung nicht nur migrierte Horizonte sondern möglicherweise auch Grubenhäuser wie in der zeitgleichen Siedlung von Wittelsberg oder Steinpflaster und Wandgräben wie in der Siedlung von Warburg-Menne zu erkennen (FIEDLER 1991; POLLMANN 2007).

Zur Zeit der Prospektion im März 2022 war der Acker mit aufkeimendem Getreide bestellt. Die Methode der geophysikalischen Prospektion ist mehrfach ausführlich dargestellt worden (BECKER 1996; NEUBAUER 2001; GAFFNEY 2008). Zum Einsatz kam ein Gradiometer der Firma Sensys mit vier Förster-Ferrex-Sonden von 0,8 m Länge in einem Handwagen mit einem Odometer zur Streckenmessung. Die Messdichte betrug fast ausnahmslos 0,50 m zwischen den Sonden und 0,10 m in Laufrichtung, nur im Feld 33, nachträglich über der Ausgrabung erneut gemessen, wurde eine Messdichte von 0,25 cm × 0,10 cm gewählt. Wie erwartet, zeigte sich bei den dichteren Messwerten eine bessere Auflösung, durch die größere Anomalien besser konturiert und damit auch unterteilbar erscheinen. Eine Verbesserung bei der Anzahl von beobachtbaren Anomalien war nicht zu erkennen. Die Messungen erfolgten in einzelnen Feldern von 40 m × 40 m von Nordosten nach Südwesten in Vor- und Rückbahnen. Die Prospektionsfläche setzt sich aus 30 Feldern zusammen, zwei Felder wurden wegen technischer Fehler doppelt gemessen, und umfasst insgesamt 4,8 ha. Zur Kompensation von Unterschieden in den Messwerten, z.B. durch Vor- und Rückbahn, wurde jede Sondenbahn auf den Median des zugehörigen Feldwertes normiert, wodurch eine einheitliche

Streuung der Messwerte um 0 nT erreicht wird. Die Visualisierung der Messergebnisse erfolgt in 256 Graustufen zwischen + / - 6 nT von hell dargestellten negativen zu dunkel dargestellten positiven Messwerten.

Ergebnisse

Die Messwerte zeigen insgesamt recht einheitliche Werte und liegen in den einzelnen Feldern überwiegend innerhalb des Bereiches von + / - 100 nT (Abb. 2). Die flächig auftretenden Dipole (schwarz-weiß) sind vermutlich überwiegend auf eher kleine Metallobjekte im Pflughorizont zurückzuführen. Daneben treten ebenso regelmäßig aber insgesamt viel häufiger kleine Anomalien positiver (schwarzer) Messwerte im Bereich von überwiegend 8 – 10 nT auf. Es liegt nahe, diese Messwerte mit den regelmäßig beobachteten Bruchstücken von Ziegel, eventuell auch mit nicht entdeckter Keramik auf der Oberfläche, in Verbindung zu bringen. Auf der gesamten Messfläche ist zudem eine leichte, sehr dichte Streifung in Ost-West-Richtung zu erkennen. Diese entspricht der „Pflugrichtung“ bzw. der Ausrichtung der Aussaat. Hinzu treten zwei gut erkennbare lange, von Süden nach Norden zur Niederung verlaufende Linien positiver Messwerte. Hierbei wird es sich um die auch auf der Ausgrabung beobachteten Drainagen im Feld handeln. Daneben treten drei Bereiche mit Anomalien hervor, die nachfolgend genauer zu besprechen sind. Das ist erstens der Bereich der Ausgrabung im Nordosten, zweitens ein Bereich mit gut erkennbaren Anomalien im Nordwesten und drittens die zahlreichen, teils diffusen Anomalien im Südwesten (Abb. 3 u. 4).

Unmittelbar nordöstlich der Ausgrabung von 1995 ist ein Bereich mit mehreren teils diffusen aber rundlichen Anomalien leicht erhöhte Messwerte zu erkennen (ca. 2 – 6 nT). Auf der Grundlage der Messwerte aus Feld 33 mit der höheren Messdichte lassen sich mindestens sechs derartige Befunde ansprechen, die aber keine interpretierbare Struktur ergeben. Dazwischen liegen zahlreiche sehr diffuse Zonen leicht erhöhte Messwerte. Die klar konturierten Anomalien mit etwa 5 – 12 nT treten auch innerhalb der ehemaligen Grabungsfläche auf und können zumindest in diesen Fällen nicht als Gruben mit hohem Humusanteil oder Keramik gedeutet werden. Es muss sich bei diesen um moderne Eingriffe nach der Ausgrabung oder aber um größere Ziegelfragmente im Pflughorizont handeln. Die erkennbaren sechs

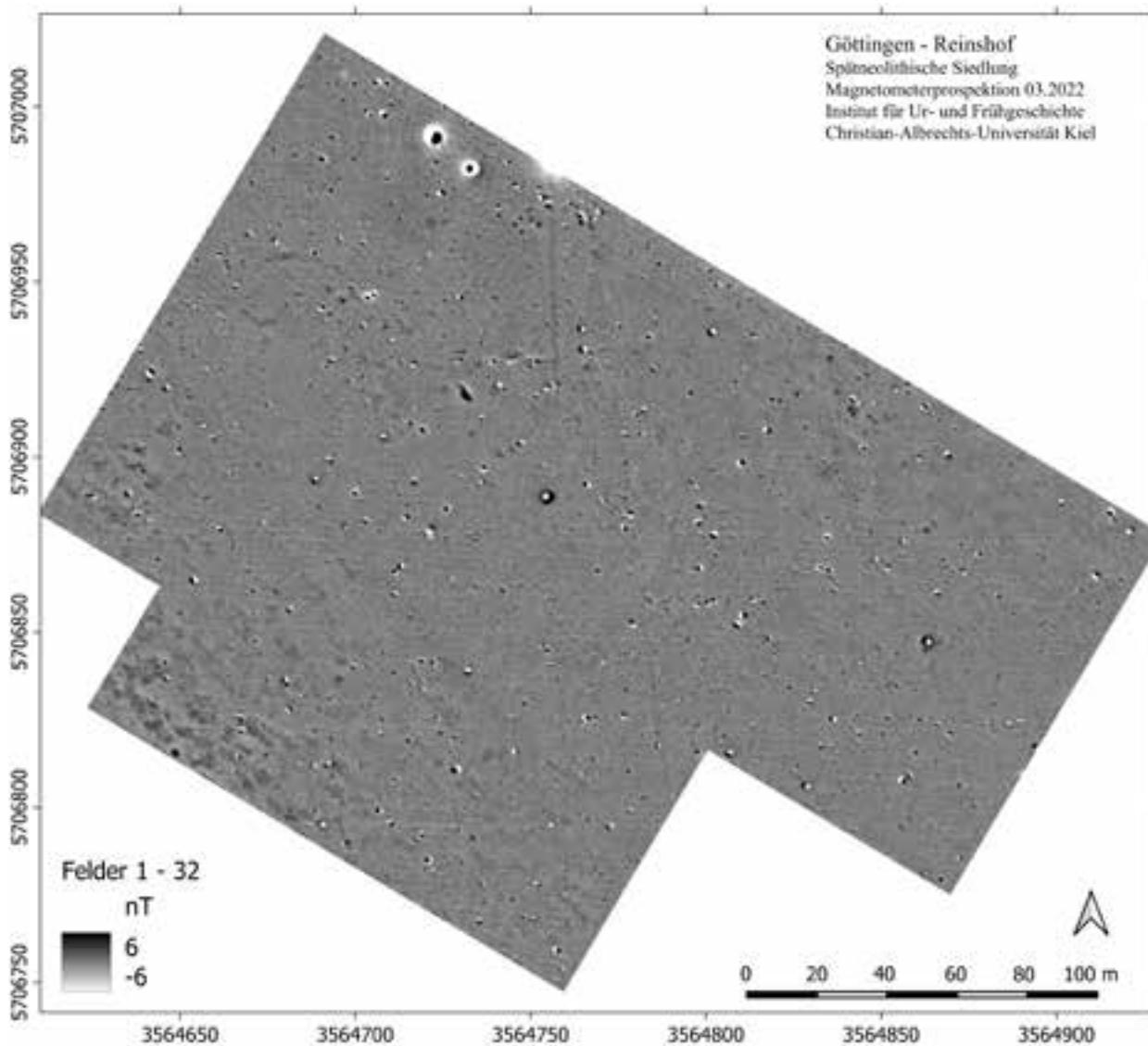


Abb. 2 Graustufenbild der Messwerte der geophysikalischen Prospektion (Grafik: C. Rinne).

magnetischen Befunde können als Gruben gedeutet werden und weisen mit den vorhandenen Lesefunden auf eine kleinräumige oder nur am Rand erfasste spätneolithische Siedlung hin. Bei den diffusen Bereichen leicht erhöhter Messwerte könnte es sich, analog zu den Ausgrabungsbefunden, um Reste eines schwach ausgeprägten Kolluviums mit eingelagerter Keramik handeln (SAILE 1997, 161). Demnach würden sich die bereits untersuchten Siedlungsspuren nördlich der Ausgrabungsfläche bis zum Feldweg auf insgesamt etwa 1500 m² fortsetzen. Die in Warburg-Menne durch die Steinflächen 1 bis 3 und auf dem Gaulskopf durch die Hauppodien und neolithischen Gruben definierten

Siedlungsflächen umfassen etwa 2600 m² und sind damit deutlich größer (POLLMANN 2007, 38 Abb. 2; PFEFFER 2017, Beil. 1).

Im Nordwesten der Prospektionsfläche ist eine Gruppe gut konturierter Anomalien zu erkennen. Diese entsprechen weitgehend den zuvor erwähnten und auch in der ehemaligen Ausgrabung beobachteten Messwerten und könnten als Befunde interpretiert werden. Allerdings sind aus diesem Bereich keine Lesefunde überliefert. Damit scheint eine archäologische, urgeschichtliche Deutung wenig plausibel. Möglich ist ein Bezug zu den von SAILE (1997, 161) erwähnten modernen Testlöchern und den während

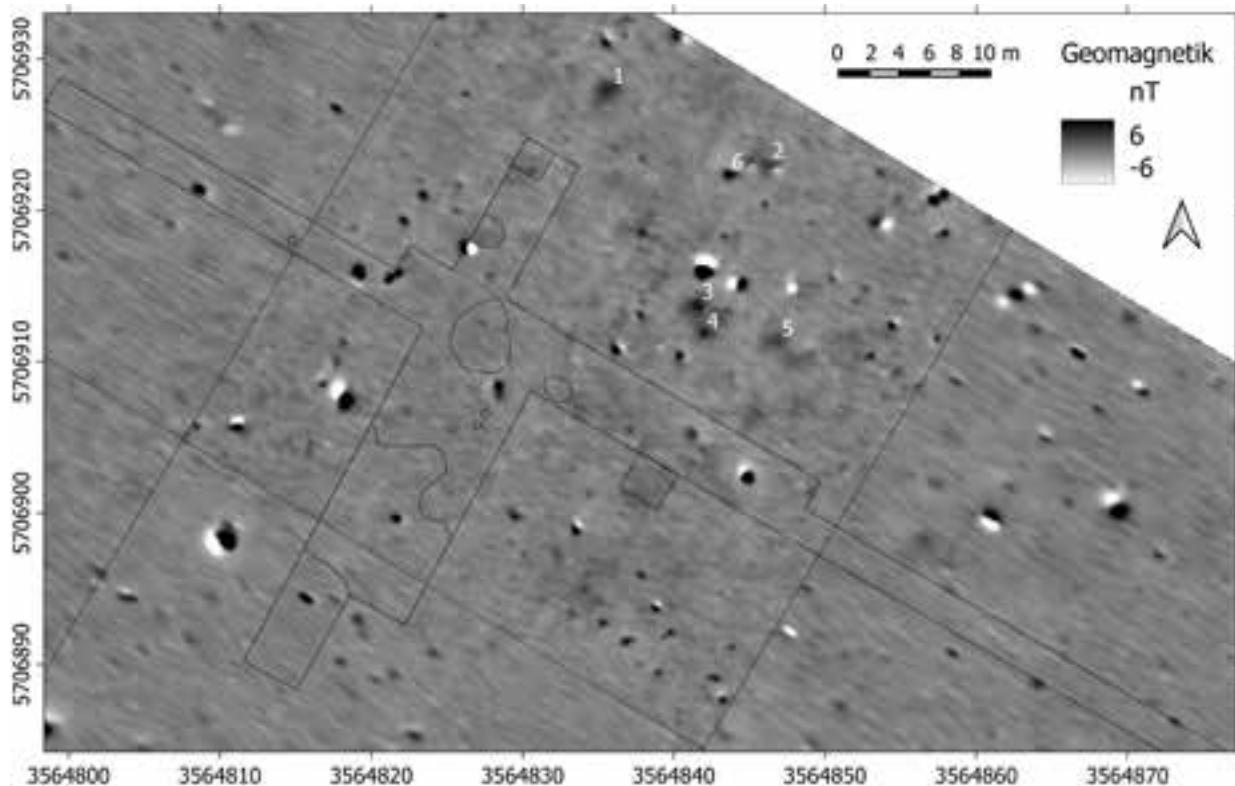


Abb. 3 Graustufenbild der Messwerte (nT) der Geomagnetik im Bereich der Ausgrabung von 1995. Grabungsgrenze 1995 mit Befunden (schwarze Linien) nach SAILE 1997 und den Messfeldern der Prospektion (gestrichelte Linien). Feld 33 im Bereich der Ausgrabung mit Messdichte von 0,25 m x 0,1 m. M 1:500, Koordinaten EPSG 31467 (Grafik: C. Rinne).

der Prospektion beobachteten Aktivitäten auf diesen Versuchsflächen der Nutzpflanzenwissenschaften der Universität Göttingen.

Im Südwesten der Prospektionsfläche sind zahlreiche Anomalien zu erkennen, von denen einige eine annähernd von Nordwest nach Südost orientierte Struktur ergeben (Abb. 4, 15). Im zentralen Bereich dieser Struktur sind mindesten zwei, eventuell auch drei parallele Querriegel von 3,5–3,6 m Länge zu erkennen, die in einem optimalen Fall in drei einzelne Anomalien gegliedert werden können. Nördlich und südlich dieser Querriegel verlaufen zwei parallele, etwas diffuse Streifen leicht erhöhter Messwerte. Die Breite der Streifen liegt bei etwa 2 m, der innere Abstand bei etwa 8,8 m. Die Breite der gesamten Struktur liegt damit bei etwa 13–14 m und die erkennbare Länge bei etwa 25 m, wobei diese über die Prospektionsfläche hinaus nach Westen weiter gehen könnte. Sowohl in der erkennbaren Struktur als auch in den Abmessungen entsprechen diese den deutlich zahlreicher Befunden der Fundstelle 1 in Diemarden

und können als linearbandkeramisches Haus gedeutet werden (SAILE / POSSELT 2002, 32 Abb. 4). Das Haus entspricht mit den genannten Abmessungen und der Ausrichtung den 3,8 km westlich bei Rosdorf aufgedeckten bandkeramischen Hausgrundrissen (ZIMMERMANN 1966, Abb. 2. 3; SCHLÜTER 1983, 59). Zwischen den Querriegeln und der nördlichen hausbegleitenden Längsgrube ist sehr schwach eine in einzelne Flächen zerfallende Längsstruktur zu erahnen, bei der es sich eventuell um einen Wandgraben handeln könnte, wie er am Gebäude 33 von Göttingen-Grone dokumentiert wurde (REINHARD 2007, 108, Abb. 3). Da zudem eine Y-Konstruktion der Pfosten nicht zu erkennen ist, kann von einem jüngeren Haustyp der Bandkeramik, eventuell Typ 1a ausgegangen werden (MODDERMAN 1985, 35 Abb. 3; 51). Auch eine Überlagerung von zwei Hausgrundrissen kann nicht vollständig ausgeschlossen werden, da einzelne diffuse Bereiche als mögliche hausbegleitende Längsgruben und innere Querriegel leicht verlagert und gedreht erscheinen.

Südlich des erkannten linearbandkeramischen

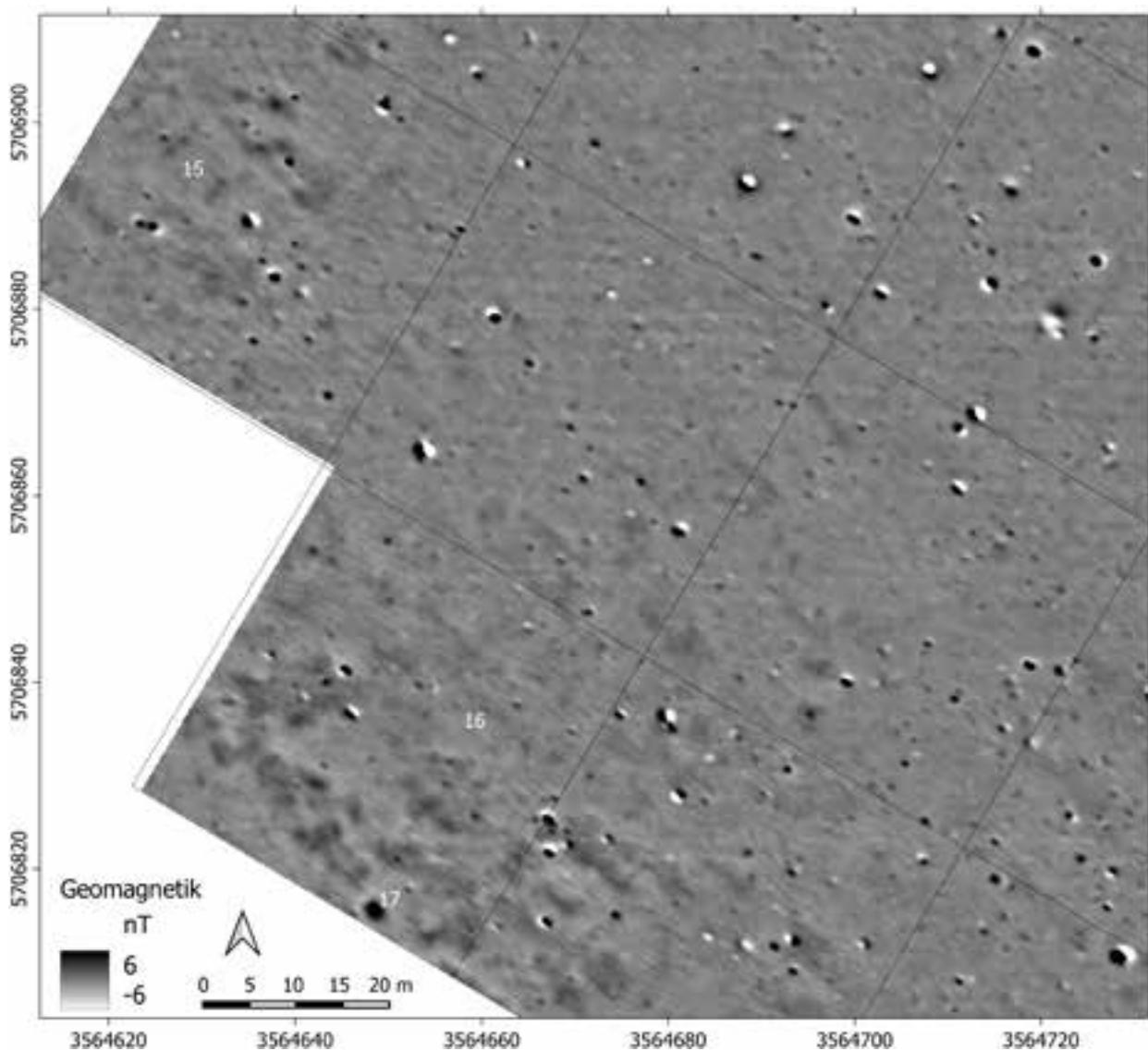


Abb. 4 Graustufenbild der Messwerte (nT) der Geomagnetik im Südwesten der Prospektion. 15 – 16 Befunde (Erklärung vgl. Text). M 1:750, Koordinaten EPSG 31467 (Grafik: C. Rinne).

Hausgrundrisses schließen sich zahlreiche, eher längliche und hangparallel orientierte Zonen leicht erhöhter Messwerte mit 2–5 nT an (Abb. 4, 16). Das Fehlen einer erkennbaren Strukturierung und von parallelen oder orthogonal ausgerichteten Linien unterscheidet diesen Bereich deutlich von dem frühneolithischen Gebäude. Auffällig ist das Auftreten knapp unter dem sichtbaren Anstieg zum Weizenberg und dem Vorkommen von Ton- und Schluffstein nach der Geologischen Karte (vgl. Abb. 1). Damit scheint der geologische Ursprung dieser Anomalien plausibel. Dennoch können auch hier einzelne Anomalien anthropogenen Ursprungs sein. Dies deutet sich mindesten für die markante

Anomalie unmittelbar am südlichen Prospektionsrand an (Abb. 4, Nr. 17). Sie ist klar konturiert, hat eine rundliche Form mit knapp 2m Durchmesser und weist Messwerte im Bereich von 5–9 nT auf. Eine Deutung über diese Beschreibung hinaus ist nicht möglich.

Die Prospektion hat insgesamt nur sehr wenige Strukturen erkennen lassen. Selbst die ansonsten in der Region sehr gut erhaltenen Befunde der frühneolithischen Siedlungen sind im vorliegenden Fall nur sehr schwach ausgeprägt. Sie unterscheiden sich deutlich von den mit vergleichbarer Technik und teils identischer Auflösung erzielten Ergebnissen für die linearbandkeramische Siedlung von Diemarden

(SAILE / POSSELT 2002, Abb. 4). Die in Diemarden erzielte Deutlichkeit der Pfosten entspricht eher den in Rosdorf dokumentierten Mittelpfosten von bis zu 1,67 m Erhaltung unter der modernen Oberfläche (SCHLÜTER 1983, Abb. 7). Bei der Prospektion vom Reinshof ist auch das sehr homogene Erscheinungsbild der Messwerte im Unterhang und bis kurz vor dem Feldweg am Nordrand auffällig. Eine Erosion am Hang und die Akkumulation eines homogenisierten Bodens in der Niederung scheint das vorliegende Bild beeinflusst zu haben.

LITERATURVERZEICHNIS

BECKER 1996

H. BECKER, Archäologische Prospektion – Luftbildarchäologie und Geophysik. Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 59 (München 1996).

FIEDLER 1991

L. FIEDLER, Eine befestigte Siedlung der Jungsteinzeit bei Wittelsberg, Kreis Marburg-Biedenkopf. Zur Archäologie des 4. und 3. Jahrtausends vor Christus. Denkmalpflege in Hessen 1991, 23–27.

GAFFNEY 2008

CHR. GAFFNEY, Detecting trends in the prediction of the buried past: a review of geophysical techniques in archaeology. *Archaeometry* 50/2, 2008, 313–336 <<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1475-4754.2008.00388.x/abstract>> [11.8.2022].

GROTE 1989

K. GROTE, Die Rössener Siedlung mit Erdwerk am Exberg bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 58, 1989, 39–70.

HEEGE / HEEGE 1989

E. HEEGE / A. HEEGE, Die Häuser der Toten. Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im Ldkr. Northeim. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 16 (Hildesheim 1989).

MODDERMAN 1985

P. J. R. MODDERMAN, Die Bandkeramik im Graetheidegebiet, Niederländisch-Limburg. Ber. RGK 66, 1985, 25–121.

Moos 1990

U. Moos, Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen – Das jungneolithischen Kollektivgrab. Die Kunde 41/42, 1990, 135–158.

Moos 2001

U. Moos, Der Siedlungsplatz bei Diemarden: Studien zur Bandkeramik im Landkreis Göttingen (Diss. phil. Göttingen 2001; unpubl.).

MÜLLER 1990

K. MÜLLER, Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz bei Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen – Hallstattzeitliche Grabfunde. Die Kunde 41/42, 1990, 159–178.

NEUBAUER 2001

W. NEUBAUER, Magnetische Prospektion in der Archäologie. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 44 (Wien 2001).

PFEFFER 2017

I. PFEFFER, Die neolithischen Befunde und Funde vom Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter – Auswertung der Kampagnen von 1990 bis 1992. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 13, 2017, 11–213 <<https://doi.org/10.11588/afwl.2017.0.35033>> [11.08.2022].

POLLMANN 2007

H.-O. POLLMAND, Ein Siedlungsplatz mit Hausgrundrissen der Wartbergkultur in Warburg-Menne, Kr. Höxter. Arch. Korrbl. 37, 2007, 37–50.

RADDATZ 1970

K. RADDATZ, Zur Besiedlung der Leineäue bei Göttingen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970, 234–243.

RADDATZ 1972

K. RADDATZ, Probleme einer archäologischen Landesaufnahme im niedersächsischen Mittelgebirgsgebiet. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7, 1972, 341–380.

RAETZEL-FABIAN 2000

D. RAETZEL-FABIAN, Calden. Erdwerk und Bestattungsplätze des Jungneolithikums. Architektur – Ritual – Chronologie, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 70 (Bonn 2000).

REINHARD 2007

J. REINHARD, Die bandkeramische Siedlung Göttingen-Grone – Zum Stand der Aufarbeitung, Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 2007, 107–109.

RINNE 2003

C. RINNE, Odagsen und Großenrode, Ldkr. Northeim. Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im südlichen Leinetal. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 5 (Rahden / Westf. 2003).

ROSENSTOCK 1979

D. ROSENSTOCK, Die Siedlungsstellen in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (D7). Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 13, 1979, 157–311.

SAILE 1997

T. SAILE, Eine spätneolithische Siedlung beim Reinshof im Leinegraben (Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen). Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 66, 1997, 157–186.

SAILE / POSSELT 2002

T. SAILE / M. POSSELT, Durchblick in Diemarden. Geomagnetische Prospektion einer bandkeramischen Siedlung. *Germania* 80, 2002, 23–46.

SCHLÜTER 1983

B. SCHLÜTER, Die bandkeramische Siedlung auf dem Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen. In: Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 1 (Oldenburg 1983) 45–90.

WALLBRECHT 1990

A. WALLBRECHT, Ein mehrperiodiger Bestattungsplatz bei Obernjesa, Gde Rosdorf, Ldkr. Göttingen – Eine stark zerstörte Steinsetzung – Reste der Pflasterung einer jungneolithischen Totenhütte? *Die Kunde* 41/42, 1990, 127–134.

WALTHER 1986

W. WALTHER, Siedlungsfunde der Wartberg-Gruppe im Mühlhäuser Becken. *Alt-Thüringen* 21, 1986, 97–112.

WENDT 1998

K. P. WENDT, Siedlungsbefunde der Wartbergkultur und der Unstrutgruppe in Heroldishausen, Unstrut-Hainich-Kreis. *Alt-Thüringen* 32, 1998, 143–185.

ZIMMERMANN 1966

W. H. ZIMMERMANN, Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 3, 1966, 20–48.

ANSCHRIFT DER AUTORIN / DER AUTOREN

Christoph Rinne

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Johanna-Mestorf-Str. 2–6
24118 Kiel
crinne@ufg.uni-kiel.de

Nadine Schwarck

nschwarck@sfb1266.uni-kiel.de

Robert Hoffmann

rhoffmann@sfb1266.uni-kiel.de

DANKSAGUNG

Die Untersuchung wurde im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 1266 „Transformationsdimensionen“ (DFG-Projektnummer 2901391021 – SFB 1266) durchgeführt.